

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.  
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: ohne  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg  
Datum des Dokuments: 19.02.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Rom  
Volltranskription des Dokuments:

Rom d. 19 Februar 1888

Lieber Herr Professor!

Wie schwer man auf Reisen die Zeit findet Briefe zu schreiben, wissen Sie aus Erfahrung; und so werden Sie es mir wohl verzeihen, wenn ich Ihnen so lange kein Lebenszeichen gegeben habe. Ich habe Ihnen noch nicht einmal für den Elifen gedankt, den ich freilich auch noch nicht gesehen, von dem mir aber meine Frau, die Ihnen herzlich für die Zusendung dankt, schriftlich und mündlich viel schönes berichtet hat, so daß ich auf die Lecture sehr begierig bin. Wie Sie sehen sind wir jetzt beide zusammen. Wir haben uns in Florenz getroffen und sind dann über das herrliche Siena und Perugia hierher gekommen. Vorher war ich über Neapel und die Ostküste Grossgriechenlands nach Sicilien gegangen und habe drei entzückende Wochen auf der Insel verlebt. Ein Abstecher nach Tunis ist mir leider durch die damals noch immer bestehende Quarantäne vereitelt worden.

Von den Ergebnissen der Reise und der unendlichen Erweiterung meiner Anschauung, sowohl für die Kenntniss des Alterthums wie für die allgemeine geistige Durchbildung, bin ich nach wie vor aufs höchste befriedigt. Nur ist mir das Wetter fast durchweg ungünstig gewesen, und auch gegenwärtig haben wir wieder seit fünf Tagen ein entsetzliches rauhes Regenwetter, das selbst innerhalb der Stadt die Bewegung oft fast unmöglich macht.

Hoffentlich haben Sie es damit besser getroffen. Zum Carneval war es recht schön, der Carneval selbst aber ganz elend und roh und eine arge Enttäuschung. Er soll in Rom noch nie so traurig gewesen sein wie diesmal. In den kleinen Städten, wie Siena und Terni, war er weit hübscher.

Von hier wollen wir Ende des Monats nach Neapel gehen und dann reise ich mit Prof. Beloch nach Griechenland, während meine Frau über die Schweiz nach Hause zurückkehrt. Schreiben Sie mir doch ein paar Zeilen poste restante nach Neapel, ob dieselbe Sie noch in Vevey antreffen wird und ob sie Sie auf ein paar Stunden besuchen darf. Sie wird etwa Mitte März in Ihre Nähe kommen. Wie leid thut es mir, daß ich sie nicht dabei begleiten kann.

Hoffentlich können Sie mir von Sich und den Ihrigen nur gutes melden. Von den Kindern, die jetzt meine Mutter pflegt, haben wir Gottlob nur gute Nachrichten.

In Florenz war ich viel mit Schiaparelli zusammen, und habe in ihm einen sehr angenehmen und recht tüchtigen Gelehrten gefunden. Sonst habe ich mich natürlich seit dem Abschluss des Grotaschen opus um Aegyptiaca nicht viel kümmern können. Die letzte Lieferung haben Sie hoffentlich erhalten; ich freue mich sehr auf Ihre Besprechung.

Verzeihen Sie die Kürze dieses Briefs; die Zeit drängt. Meine Frau sendet Ihnen die herzlichsten Grüsse und wir bitten Sie uns den Ihrigen schönsten zu empfehlen.

Mit den herzlichsten Glückwünschen zu Ihrem demnächstigen Geburtstag, der Ihnen hoffentlich recht viel Freude bringt Ihr ganz getreuer Eduard Meyer.

Daß der alte Scheich nun auch heimgegangen ist, hat mich doch sehr ergriffen, so lange man die Nachricht auch erwarten musste. Ich bin begierig, was man jetzt in Leipzig machen wird.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 23.02.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Vevey  
Volltranskription des Dokuments:

Vevey. Rue de Blonay 1. 23 Febr. 88.

Lieber Freund.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, den ich sehr hoch aufnehme, denn ich weiss wie ungerne man auf einer wissenschaftlichen Reise die Zeit mit ausführlichen Briefen an Freunde ausfüllt. Sie ist auch zu wichtigeren Dingen da, und die amici, die es gut meinen, begnügen sich gern mit kurzen Notizen, bis der Wanderer wieder daheim ist. Nun eröffnen Sie uns die erfreuliche Aussicht durch Ihre liebe Frau bald mehr von Ihnen hören zu sollen. Sie findet uns hier bis zum 1 Mai, aber sie soll auf einer Karte anzeigen, wann wir sie zu erwarten haben, weil wir manchmal nach Montreux fahren u. sie uns doch unbedingt zu Hause treffen soll. Meine Frau ruft ihr ein besonders inniges „Willkommen!“ entgegen.

Im Ganzen sind wir mit der Wahl unseres Winteraufenthaltsortes immer noch zufrieden. Auch hier hat es Schmerzen gegeben, und die schlimmsten u. langwierigsten in diesem Monat, der meinen Feind, den Schnee, überreichlich brachte. Jetzt scheint die Sonne köstlich frühlingshell u. warm, und das Bein ist wieder gut; aber die arge Zeit bis vorgestern klingt noch nach. Vortrefflich gegen die tollsten Ischiasanfalle, aber freilich nur als Linderungsmittel, wirkt das mir im Herbst von Dr. Bahrdt empfohlene Antipyrin; aber bei'm letzten Anfall versagte auch dies seinen Dienst, u. er dauerte an 12 Tage. Er war grässlich! Dafür bin ich vor jedem Rückfall bewahrt geblieben, und das Dank der Möglichkeit Tag für Tag, wenn es keine Schmerzen gab, im Freien zu sein. Unter 2 Stunden war ich selten um Mittag draussen, u. gewöhnlich schien dann auch die Sonne. So ist denn mein Allgemeinbefinden 1000 mal besser gewesen als in den letzten Leipziger Wintern, u. ich würde ein Unrecht gegen mich selbst und die Meinen begehen, wenn ich im nächsten Winter wieder dorthin zurückkehren wollte; meine Sprache würde das Lesen ohnehin verbieten, u. so stehe ich denn dem Tage nah gegenüber, an dem ich Gerber werde bitten müssen, mich von dem mir so lieben Lehramt zu entbinden. Jedenfalls will ich sehen, wie der Sommer wirkt, bevor ich das thue.

Unter den Aegyptologen ist Streit ausgebrochen. Brusch hat Revillout Piehl Wiedemann arg angereicht. Beide sind nicht ganz im Unrecht. Revillout's letzte Sachen waren in der That

verwegen liderlich u. stellenweis geradezu irreführend. Die Piehl-Wiedemannsache ist mehr persönlich, und der Schwede ein arger Giftmichel. Er hatte mir angeboten, seine Invective als Schiedsrichter zuvor zu lesen; ändern aber könne er nichts daran. Da dankte ich natürlich für die Ehre. Schiaparellis Katalog des aeg. Museums von Florenz ist vortrefflich, ebenso Ermans 2ter Band des aegyptischen Lebens. - Die Anzeige Ihres Aeg. hätte ich schon früher gemacht, wenn die böse Februarschmerzzeit nicht dazwischen gekommen u. der Januar nicht so voll von anderen Anforderungen gewesen wäre. Denken Sie nur: nach dem Thee kein Arbeiten mehr, u. alle Tage 2-3 Stunden im Freien. Dazu der unglückliche Müller! Er hat wunderschöne Arbeiten gemacht u. sitzt nun im Gefängniss. Ich unterstütze ihn wie ich kann u. habe im Januar wol 50 Briefe in seiner Sache geschrieben; denn er darf nicht untergehen, u. ich muss dem Freigelassenen eine Stelle schaffen. Jetzt hoff' ich aus America auf gute Nachrichten. Le Page Renouf kann ihn nicht anstellen, obgleich er ihn weitaus den talentvollsten jungen Aegyptologen nennt. Können Sie unterwegs ein Pöstchen für ihn finden? Er hat auch sein Oberlehrerexamen mit der Venia für alle Klassen: Latein, griechisch, deutsch, Geschichte gemacht. N. gut. Seine Sache (Beirath zur Bewirkung eines Abortus bei seiner hoffenden Geliebten) hat in keiner Zeitung gestanden. Vielleicht  
(Fortsetzung auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

finden Sie zufällig Gelegenheit, ihn in Italien als Lehrer oder dergl. anzubringen. Denken Sie daran! Ihre Anzeige ist jetzt fertig, u. Sie werden hoffentlich mit ihr zufrieden sein. Als Ihr Brief kam, schrieb ich gerade daran. Nun à Dieu. Viele Empfehlungen von meiner Frau u. mir auch an die Ihre, die uns herzlich willkommen sein soll. Ihr sehr getreuer Georg Ebers.  
(Fortsetzung auf dem linken Rand der ersten Seite, Hg.:)

Unser armer, theurerer Schêch! Wenn sie nur nicht Krehl an seine Stelle setzen! Ich habe schon versucht für Nöldeke zu wirken. Und Wagner! Grosse Verluste!

zusätzliche Bemerkungen:

„N. gut.“: Lesung unsicher; „N“, gefolgt von einem nach rechts offenen Haken, einer am Fuße horizontal gestrichenen 2, dann „gut“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 22.03.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Vevey  
Volltranskription des Dokuments:

Vevey. Rue de Blonay 1. 22 März 88.

Lieber Freund.

Wie sehr es uns freute, Ihre liebe Frau Gemahlin wiederzusehen, sie so ausgezeichnet aussehend, so frisch, belebt und heiter zu finden, brauch' ich Ihnen kaum zu sagen. Meine Frau sagte: „Es hat mir wohlgethan, diese hübsche, liebenswürdige Frau wiederzusehen, denn man fühlt ihr das innere Glück ab, das sie erfüllt u. was Italien ihr Alles geboten. So muss auch ich ausgesehen haben, wie ich zum ersten male mit Dir von dort zurückkam.“ Auch was Ihre Gattin von Ihnen u. Ihrer Zufriedenheit mit der halb oder 5/6 vollendeten Reise erzählte, war sehr erfreulich. Es that uns aufrichtig Leid, dass Ihre Frau nicht etwas länger bleiben und nicht wenigstens eine nette Fahrt etwa nach Montreux mit uns machen konnte. Es ging halt nicht. Jedenfalls war ihr Kommen und kurzes Verweilen ein Lichtblick in unserem stillen Leben, u. wir sind ihr u. Ihnen dankbar für ihren Besuch.

Man hatte in diesen Tagen etwas Aufmunterndes nöthig! Des Kaisers Tod [Wilhelm I. Hg.] u. die nationale Beklemmung wegen des traurigen Zustandes Friedrich III lastete schwer auf uns. Solche Zeiten in der Fremde zu durchleben, fern von Freunden u. Gesinnungsgenossen ist schwerer als ich je gedacht. Ich habe die Römer u. ihre grosse Scheu vor der Verbannung, in die wir uns oft freiwillig u. zum Vergnügen begeben, gut verstanden. Wem der Staat u. sein Geschick etwas ist, den kommt es hart an in der Fremde zu weilen, wenn sich dort ohne ihn das Wichtigste ereignet. Und diesmal war an dem Allen das Herz auf's Engste und Wärmste betheilt; denn wo hätt' es je eine sympathischere u. verehrungswürdigere Herrschergestalt gegeben als den alten Wilhelm? Ich dank' es Zeit Lebens der Frau Grossherzogin von Baden [Luise von Preußen, Hg.], dass sie mir einmal Gelegenheit bot, mich mit ihrem Vater [Wilhelm I. Hg.] wohl eine halbe Stunde lang zu unterhalten. Aber das hab' ich Ihnen schon früher erzählt.

Mit meinem Befinden geht es ganz erträglich. Schon dass kein Rückfall kam, ist dankenswerth; aber mit der Sprache will es nicht mehr vorwärts, u. wie das manchmal das Leben verdirbt, ist schwer zu beschreiben. Auch das Unvermögen vorzulesen, ärgert mich oft. Auch das schnelle Ermüden hat sich wenig gebessert. Hab' ich  $\frac{3}{4}$  Stunden geredet, so ist es

vorbei mit dem Vermögen, u. ich habe darnach schauerhafte Stunden. So wird es wohl im Herbst zum Abschiednehmen kommen, so schwer mir das auch fällt. - Leb' ich ganz still, so kann ich Stunden lang ohne sonderlich ermüdet zu werden, arbeiten, u. im Sommer hoff' ich die fortlaufende Übersetzung des Papyrus Ebers herausgeben zu können, jedenfalls die erste Hälfte, die jetzt schon fertig ist. Ich that hier nichts anderes. Nur zwischen der Nachmittagsausfahrt und dem Abendbrot schreib' ich an einem neuen Roman. Jüngst, während des tiefsten Kummers um den Kaiser, hab' ich mir auch in einem kleinen Artikel über dies Alles die Seele freigeschrieben. Ich denke, dass er in Ihrem Sinne sein wird. Ich benannte ihn „die Osterglocken.“ Ist er gedruckt - wo, weiss ich noch nicht - schick' ich (Text durch Lochung geschädigt; „ich“ ergänzt, Hg.) ihn Ihnen. - Ihrer Geschichte Anzeige ist längst bei Zarncke.

Nun noch Eins! Geht Schäfer nach Tübingen u. Sie berufen einen neuen Historiker für neuere Geschichte, so denken Sie doch auch an Ropp! Es ist dem Pärchen in Giessen recht eng, und so schwer es uns fallen würde, es so weit fortziehen zu sehen, wünschte ich den beiden doch diese Verbesserung. Sie kennen Ropp. Er ist ein prächtiger, ja ausgezeichnete Mensch, u. Dove, Noorden u. andere ihm nahestehenden Fachgenossen hielten ihn hoch als Historiker. Er ist auch, wie ich von mehreren seiner Schüler weiss, ein guter Lehrer. Wenn Schäfer geht u. Sie berufen ihn, werden Sie, denk' ich, eine gute Wahl treffen u. dazu mich sehr verpflichten. - Das unter uns. Lassen Sie bald von sich hören. Mit vielen Empfehlungen von uns Allen an Ihre liebe Frau Gemahlin Ihr alter treuer Freund Georg Ebers

(Fortsetzung auf dem rechten Rand der Seite, Hg.:)

Hans kam eben an. Palmsonntag wird er hier auf den Münchener Unterricht hin eingeseget.

zusätzliche Bemerkungen:

„denn wo hätt' es je eine sympathischere u. verehrungswürdigere Herrschergestalt gegeben“:  
Text durch Lochung geschädigt; Kurzform von „hätte“ durch Hg. ergänzt.

„schick' ich ihn Ihnen“: Text durch Lochung geschädigt; „ich“ durch Hg. ergänzt.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 01.09.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing  
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing. d. 1 Sept. 88.

Lieber Freund.

Heute hab' ich Ihnen den corrigierten Separatabzug meines Aufsatzes über die antiken Fajjûmportraits übersandt, die jetzt in München ausgestellt sind u. grosse Bewunderung erregen. Lenbach, Passini, Kopf etc. sind ganz entzückt von dem Können und der wunderbaren Kunst zu individualisieren der alten hellenistischen Maler, u. ich wollte Sie könnten sich diese merkwürdigen Dinge auch ansehen. Dabei hätt' ich dann freilich den verzeihlichen Nebenwunsch, Sie hier zu begrüßen, - sintemal Sie doch nicht nach München könnten, ohne bei uns in Tutzing vorzusprechen. -

Heut am 1 Sept. haben wir recht ekelhaftes kühles Regenwetter nachdem der Sommer überhaupt so viel Nässe vom Himmel sandte, dass man ihm nur die schlechteste Censur ausstellen kann. Dies feuchte Wetter hat mir natürlich auch weh gethan, u. seit 8 Tagen reisst es wieder arg im Beine nachdem mir der böse Nerv 3 Wochen Ruhe gelassen hatte. Die schönen 4 veveyer Monde, in denen ich ganz schmerzfrei war sind längst wieder zum verlorenen Paradies geworden. Mit der Sprache rückt u. rührt es sich nicht. Wie es vor 1½ Jahren war, ist es noch immer u. wird wohl auch so bleiben bis an's Ende. Schön ist das Alles nicht, u. doch seh' ich ganz gern auf den letzten Sommer zurück. Meine Rosen u. Nelken, die Kinder u. Enkel machen mir doch rechte Freude, u. heuer war meine ganze Progenitur bei uns. Emmy mit den Kindern ist schon wieder nach 10 wöchentlichem Aufenthalt hier in Braunschweig. Ropps sind noch da. Schade, dass aus der Breslauer Berufung nichts wurde. Von der anderen Seite beklagen wir diesen Fehlschlag nicht; denn die Kluft, die zwischen Tutzing u. Ihrer neuen Heimat besteht, ist doch recht breit. Paul, der sein Physicum mit „gut“ bestanden, u. Hans, der nun Secundaner, sind noch hier. Die Backfische - Marie wird in 8 Tagen 17 Jahre - sind vergnügt, u. der kleine Hermy gedeiht, unberufen, vortrefflich. Er ist ein sehr fleissiger u. gut begabter kleiner Bursch.

An Besuchen fehlte es nicht, und unter ihnen waren sehr liebe. Am nettesten scheinen mir die Tage gewesen zu sein, an denen sich hier 4 aegyptologische Generationen zusammenfanden: Ich - Erman - Wilcken - Krebs. Der letztere ist auch Wilckens Schüler im letzten Semester

gewesen; denn, wie Sie wissen, ist Wilcken Privatdocent in Berlin. So schnell wechseln die Geschlechter im Reiche der Wissenschaft! Erman konnte leider nur 2 x 24 Stunden bleiben, Wilcken verbrachte bei uns den ganzen Museumsurlaub, volle 4 Wochen, u. sein frisches, tüchtiges Wesen that mir recht gut. - Auch Pietschmann wiederzusehen freute mich recht sehr. Er ist dick geworden, sonst aber ganz der Alte. - Gestern waren Lepsius' beide Söhne hier, der Geolog u. der Maler, 2 nette junge Männer. Von Ihnen bekannten haust jetzt hier auch die Witwe Carl von Nordens mit ihrer Tochter Hilde, einem klugen, guten u. sehr eigenartigen Mädchen. Auf Sonntag sagten sich Braun von der Allgemeinen Zeitung, Bodenstedt u. Berlepsch an.

(Einschub, geschrieben auf dem oberen Rand der letzten Seite und mit Pfeil bezeichnet, Hg. :) Harnack, der vor 8 Tagen hier war, sagt, seine Berufung nach Berlin stehe fest. Bismarck habe dem Übergriff des Oberkirchenrathes entschiedenen Widerstand geleistet.

So geht es fort, u. leider ist es garnicht gut für mein Befinden; denn jeden Besuch, der etwas länger bleibt, hab' ich durch Schnüren etc. zu büssen. Dennoch freu' ich mich der Anklopfenden u. der Gespräche mit ihnen; denn ich bin einmal ein gesellig angelegtes Geschöpf. Freilich ist es mir wohl zu Vevey in erster Reihe so gut gegangen, weil es mir dort vergönnt war ganz ganz still zu leben. - Wie lange wird das Leben noch dauern? Geht es dahin, kann ich mir wenigstens sagen, dass ich es auch in den schlimmsten Tagen nicht zum Stagnieren und Versumpfen kommen liess.

Tilla erwartet im October, u. so möchte meine Frau ihr natürlich bei der ersten Gelegenheit dieser Art gern zur Seite stehen. Ich brauche einen Ort, an dem es auch im Winter gut gehaltene Wege gibt, auf denen ich mit dem Rollstuhl in's Freie kann. Das bietet das Giessen benachbarte Wiesbaden, u. weil ich doch in keinem Fall im nächsten Semester lesen kann, will ich mit den Meinen dort überwintern. Am 14 Sept. wollen wir aufbrechen, 3 Tage in München bleiben, wo ich seit dem Mai nicht war, u. dann nach Wiesbaden. Vom 18 Sept. an treffen mich dort postlagernde Briefe. Lassen Sie sich herzlich die Hand drücken, grüssen Sie Ihre liebe Frau recht warm von uns allen, geben Sie meinem Pathchen einen Kuss u. bleiben Sie gut Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

zusätzliche Bemerkungen:

„denn die Kluft, die zwischen Tutzing u. Ihrer neuen Heimat besteht“ - im Original:

„befestigt“.

„u. sein frisches, tüchtiges Wesen that mir recht gut“: Text durch Lochung geschädigt; „u.“ ergänzt.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.  
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: ohne  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg  
Datum des Dokuments: 02.09.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Charlottenbrunn  
Volltranskription des Dokuments:

Charlottenbrunn

(Kreis Waldenburg i/Schlesien)

d. 2 September 1888.

Lieber Herr Professor!

Es ist schmäählich, wie lange ich Ihnen nicht geschrieben habe. Ich kann mein Schweigen nur damit entschuldigen, daß ich während der letzten Wochen des Semesters ziemlich angegriffen war und ausser dem nothwendigen nichts gethan habe. Zum Schluss habe ich dann noch einige der dringendsten Arbeiten, Recensionen u. ä. erledigt und bin darauf hierher gekommen, in einen kleinen hübsch gelegenen Badeort im schlesischen Gebirge, von dessen Existenz Sie übrigens wohl noch nichts gehört haben. Wir geniessen hier die schöne Luft und die freie Natur und machen Ausflüge soweit nur immer das unbeständige Wetter es erlaubt. Ich fühle mich auch bereits sehr gekräftigt und hoffe nach vierzehn Tagen, wenn wir nach Breslau zurückkehren, wieder in altgewohnter Weise an die Arbeit gehen zu können. Meine Familie ist schon seit Mitte Juli hier, und jetzt haben wir auch einen Monat lang den Besuch meiner Mutter Bruder und Schwester gehabt, die aber gegenwärtig wieder nach England zurückkehren.

Wenn ich nach Breslau zurückkomme, will ich sofort an den zweiten Band der G. d. A. gehen - es sind ja nun endlich alle Hindernisse glücklich beseitigt. Ich hoffe auch einigermaßen rasch vorwärts zu kommen, nur graut mir vor den ersten Abschnitten. Hier ist ja gegenwärtig alles in Fluss, und wie ich mit Mykenae Tiryns cet, mit der Behandlung dessen was wir Sagengeschichte nennen usw. fertig werden soll, wird mir immer unklarer, je länger und eingehender ich mich damit beschäftigt habe. Wenn ich erst im siebenten Jahrhundert bin, soll schon alles gut und glatt gehen.

Mit orientalischen und ägyptologischen Dingen habe ich mich in der letzten Zeit kaum mehr beschäftigen können - die werden nun wohl auf lange Zeit ruhen müssen, ja ich weiss nicht ob ich jemals wieder die Zeit finden werde ernsthaft in alter Weise zu denselben zurückzukehren und in ihnen weiterzuarbeiten. Dabei wächst ja das Material in immer aufs neue überraschender Weise. Was sagen Sie zu den wunderbaren Ergebnissen, die Humann's

syrische Expedition zu Tage gefördert hat? Ich bin sehr begierig darauf, genaueres darüber zu erfahren. Hoffentlich komme ich nächsten Winter einmal wieder nach Berlin und kriege dort etwas zu sehen. Auch aus Aegypten kommt ja noch immer wieder neues in Menge, namentlich aus dem Delta.

Wie geht es denn mit Ihren Arbeiten? Sie sind vermuthlich jetzt wieder eifrig an Ihrem neuen Roman thätig; ich bin sehr begierig darauf, was derselbe uns bringen wird.

Ich bin sehr begierig bald wieder einmal von Ihnen zu hören, vor allem natürlich auch über Ihr Befinden. Ich denke mir, Sie verbringen den Sommer mit den Ihrigen zusammen in Tützing, hoffentlich mit etwas weniger Regen als uns hier zu Theil wird. Was haben Sie aber für den Winter vor? Werden Sie noch einmal wieder nach Leipzig gehen?

Daß Lenz aus Marburg an Schäfers Stelle zu uns kommt, werden Sie wissen. So tüchtig derselbe ist, mir thut es sehr leid, daß wir nicht Ropp bekommen, der mit ihm *pari loco* vorgeschlagen war. Es scheint aber, daß in der Regierung sehr stark die Tendenz herrscht, womöglich nur Docenten von preussischen Universitäten zu befördern. Meiner Frau und mir wäre es sehr lieb gewesen, hätten wir mit Ihrem Schwiegersohn und Ihrer Frau Tochter zusammen leben können. Sollten dieselben diesen Sommer bei Ihnen sein, bitte ich sie auf das herzlichste von uns zu grüssen, ebenso Ihre Frau Gemalin und Ihre übrige Familie.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr getreuer Eduard Meyer

Ich bleibe etwa bis zum 15ten hier, sonst ist meine Adresse wieder Breslau Moritzstr. 15.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 05.11.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden  
Volltranskription des Dokuments:

Wiesbaden. Wilh. Str. 36. 5 Nov. 88.

Lieber Freund.

Herzlichen Glückwunsch. Also wieder ein kleines Fräulein! Mädels sind so nett, aber ich könnte Sie mir auch gut als Jungenerzieher denken, u. so wird es denn, wenn es „vivat sequens“ heisst, wieder an einen Knaben zu denken gelten. Bei Ropps ist, Gott Lob, Alles normal und prächtig gegangen. Meine Frau kam gerade zu rechter Zeit hin, u. nun sind ja die bösen ersten 14 Tage glücklich vorüber. Die Grossmama findet den Jungen allerliebste, u. so muss ich daran glauben, obgleich für meinen Geschmack die Schönheit des Menschen nie früher als nach vollendetem ersten 6 Monaten beginnt. - Ihre liebe Frau wird dem widersprechen, wie alle Mütter, die immer vergessen, dass an unseren Kindern nichts schöner zu sein pflegt als dass sie eben die unseren sind. Diese Unsrigkeit ist eine Qualität, die alle anderen adelt u. verklärt, u. so soll es bleiben! - Mein Pathchen hat die bemängelten 6 Monate längst hinter sich. Wenn Sie wieder schreiben, müssen Sie mir mittheilen, wie es sich entwickelt, wem es ähnlich sieht etc.

Wir sind nun schon hier so ziemlich eingelebt. Bis vorgestern begünstigte uns das köstlichste Wetter, und dies bekam mir vortrefflich; gestern aber begann es wieder fürchterlich in meinem Beine zu reissen, u. heute ist es draussen rauh, und während ich dies schreibe schiesst und ruckt es durch den verwünschten Nerv so arg, dass ich schwerlich die Feder führen könnte, wenn ich mir nicht durch den engelhaften Teufel und teuflischen Engel Morphinum etwas Beruhigung geschafft hätte. - Mit der Sprache will sich's nicht ändern. Ein halbes Stündchen lang geht es mit dem Reden, länger nicht, u. mir zuzuhören muss peinlich sein. Ich selbst höre u. empfinde das nur wenig bei'm Sprechen; doch als es mir zufällig zu Ohren kam, konnt' ich die Meinung verstehen. So wird der Anfang des Endes wohl da sein. Ist es um Ostern nicht anders, reich' ich den Abschied ein, - so schwer mir's auch wird. Gerber verlängerte im October den Urlaub wieder um 1 Jahr; ich kann doch aber den hübschen Apparat an Büchern u. Abgüssen nicht brach liegen lassen! - Hätte das lange Leiden mir nur mehr Wasser auf das innere Feuer gegossen, mich ruhiger u. entsagungsfähiger gemacht! Só, föhl ich mich geistig ganz frisch, bin ich voller Thaten u. Schaffenslust, und fällt mir dann der

grosse Rest in's Auge, der übrig bleibt, wenn ich das Wollen und Vermögen messe, so fasst mich der Menschheit Jammer an. Und doch muss ich gerade für die mir verbliebene Spannkraft u. Frische des Geistes u. der Seele dankbar sein, u. für gewöhnlich bin ich's auch. Aber heute hab' ich Schmerzen, u. da sieht das Graue leicht Schwarz aus.

Vor allen Dingen muss ein Rückfall und neuer Schlag vermieden werden, und ich glaube, dass Wiesbaden günstige Bedingungen dazu bietet. Es werden nämlich hier die Wege wunderbar gut gefegt und gehalten - auch im Winter; und so werde ich, wenn ich keine Schmerzen habe, täglich mit dem Rollstuhl in's Freie können. Kalt kann es auch hier werden, doch vor Nord u. Ostwinden ist man geschützt, u. da meine Lungen gesund sind, brauch ich im Pelz einige Grad unter 0 nicht zu scheuen. Unsere Wohnung ist auch sonnig u. warm, u. so hoff' ich das Beste. Die Mädels haben hier sehr gute Schulen gefunden. Mariechen (17 Jahre) besucht die sogenannte „Aspirantinnenklasse“, Elly (15 Jahre) hat Confirmationsunterricht. Paul ging vor einigen Tagen als cand. med. nach München zurück, wo Hans Gymnasiast ist. Der kleine Hermy wird von Frl. Louise gedrillt und ist sehr fleissig. Den Braunschweigern geht es, unberufen, ausgezeichnet in jeder Hinsicht. Ich hatte mich vor den vielen Menschen hier etwas gefürchtet; doch haben wir uns ziemlich gut vor schädlicher Unruhe zu wahren gewusst. Am häufigsten seh' ich Bodenstedt, u. da er ein anregender, viel sprechender Mann u. mir sehr sympathisch ist, freu' ich mich seiner Besuche. Auch Freytag lebt hier, doch hat er sich ganz in die Einsamkeit zurückgezogen, nachdem ihm das Schicksal so böse mitgespielt. Seine zweite Frau sitzt im Irrenhaus, u. von den Kindern, die sie ihm gebar, blieb nur ein schwächlicher nervöser Junge übrig. Über seltene Besuche seinerseits komm' ich schwerlich mit ihm hinaus. Ich kann ja keine Visiten machen. - Dass in 14 Tagen oder so was mein neuer Roman „die Gred“ (Margarethe), der im alten Nürnberg spielt, erscheinen wird, das wissen Sie wohl. Jetzt steck' ich ganz im Papyrus Ebers. Die Augenkrankheiten mit den Massen - eine Viecharbeit dies Bestimmen der Masse - gehen vor Weihnachten in den Druck. Die fortlaufende Übersetzung des ganzen Werkes kommt im nächsten Jahre. Ist die heraus, so kann ich ruhiger die Augen schliessen. 1890 im Mai feiern wir die silberne Hochzeit, die ich auch noch erleben möchte. Was dann noch kommt sind Gnadengeschenke, auf die ich nicht rechne u. warte. - Max Müller ist in Amerika u. lehrt in der Schule, in der ich ihm eine Stelle schaffte. Aber nun leben Sie wohl, empfehlen Sie uns angelegentlichst Ihrer lieben Frau, geben Sie meinem Pathchen einen Kuss im Namen des lahmen Onkels Ebers u. bleiben Sie gut Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

(Fortsetzung auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

Mit Freytag kommt es zu meiner Freude doch anders. Eben war er hier u. verliess mich mit

den Worten: „Ich komme oft wieder.“ Er ist doch ein reizender Mensch mit seiner lebenswürdigen Schalkheit, die sich mit gediegenem Ernst so freundlich verbindet.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Postkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 25.11.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden  
Volltranskription des Dokuments:

Lieber Freund. So dumm! Eines Abends wurden 30 Exemplare der „Gred“, meines neuen Romanes, versandt. Auch Sie sollten eins haben, u. ich glaube, dass ich auch eines mit der Widmung versah u. es abschickte. Aber genau kann ich's nicht sagen. 2 bekommen sollen Sie nicht u. zu kurz kommen noch weniger. So bitt' ich denn um eine Karte mit „ich habe“ oder „ich habe nicht“.

Schönstens grüssend der Ihre Georg Ebers.

Wiesbaden d. 25 Nov. 88.

Wilhelm-Str. 36.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.  
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: ohne  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg  
Datum des Dokuments: 28.11.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau  
Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d. 28 Nov. 1888.

Lieber Herr Professor!

Zunächst meinen herzlichsten Dank für die Gred, die ich wie Sie sehen richtig erhalten habe. Meine Frau hat vor kurzem mit der Lecture angefangen und freut sich sehr auf die Fortsetzung; ich selbst will damit beginnen, so bald ich ein bischen mehr Zeit habe. Denn diese Wochen sind, wie es ja unvermeidlich ist, hingegangen ohne daß ich irgend etwas als das allerdringendste beschicken konnte; kaum daß ich hier und da einmal ein paar Stunden Zeit fand um die Arbeit die ich unter der Feder habe fortzusetzen. Jetzt schickt sich allmählich alles wieder ins richtige Geleise, meine Frau kann jeden Tag etwas länger aufstehen, und die Kleine scheint sich zu beeifern es ihren Geschwistern nachzumachen. Diese selbst sind munter und fett und machen wie es sich gebührt, Lärm genug. Ihr kleines Pathchen, das nun auch bald zwei Jahre alt wird, hat sich in der letzten Zeit sehr heraus gemacht, schwatzt den ganzen Tag und zeigt sich ungemein schelmisch, während bei ihrem Bruder die Jungennatur schon recht zum Vorschein kommt. Wir hoffen die Kinder nächstens photographiren lassen zu können, und dann schicken wir Ihnen natürlich auch ein Bild. Von der Jüngsten kann ich nur sagen, daß sie gesund und kräftig ausschaut und die von Ihnen geforderte Hässlichkeit besitzt. Über Ihren lieben Brief habe ich mich sehr gefreut; wie schön, daß Sie es in Wiesbaden so gut getroffen haben! Was Sie über die Sprache schrieben, ist freilich böse; aber ich hoffe doch, daß sich auch das wieder heben wird. Sie haben ja schon so viele schwere Krisen überstanden. Wer nicht aus eigener Anschauung weiss, was Sie durchzumachen und zu Zeiten auszustehen haben, wird es nie glauben. Der Fülle und Frische Ihrer Leistungen (nebenbei bemerkt auch der Anzeigen im Centralblatt, die ich jedes mal mit grossem Vergnügen lese, auch wenn ich wie bei A. Wiedemann nicht mit jeder Einzelheit einverstanden bin) merkt man es gewiss nicht an. Wie schwer wird es unsereinem mit einer Kleinigkeit fertig zu werden. Ich sitze nun schon seit Monaten an einem Aufsatz über die Pelasger, an den sich eine Reihe mir sehr interessanter mythologischer Einzeluntersuchungen anknüpfen, und sehe noch das Ende nicht ab. Ich brauche schliesslich mehr Wochen dazu als ich Tage gerechnet hatte!

Daß Sie mit Freytag in nähere Berührung gekommen sind, freut mich sehr; er muss eine sehr interessante Persönlichkeit sein. Ich habe durch unsern alten Röpell, der mit ihm näher befreundet ist, viel über ihn gehört. Derselbe hat dieser Tage seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert, noch immer ein Jüngling an Geist und Körper, eine herzugewinnende für alle Seiten des geistigen und politischen Lebens noch immer vollemphängliche und auch thätige Persönlichkeit, von klaren bestimmten Ansichten. Ich habe solche Frische bei dem hohen Alter noch nie gesehen, selbst beim alten Fleischer nicht. Vielleicht von allen hiesigen Collegen ist er mir der wertheste und nächststehende, und ich hoffe er wird uns noch recht lange erhalten bleiben. In der Facultät ist er geradezu unersetzlich.

Bei Ropps geht es hoffentlich nach wie vor gut. Mein Töchterchen hat es genau gemacht wie sein Junge, d. h. sie ist gerade an dem Tag gekommen an dem ich Colleg anfangen wollte. Dieser Tage hat übrigens auch Lenz, der eine sehr gewinnende frische Persönlichkeit ist, einen Jungen bekommen; Sie sehen, es fehlt bei den Historikern nicht an Nachwuchs.

Nehmen Sie mit diesen paar Zeilen für heute vorlieb; ich muss noch arbeiten. Meine Frau läßt aufs herzlichste grüssen. Bitte empfehlen Sie uns den Ihrigen und speciell Ihrer Frau Gemalin aufs schönste. Ihr getreuer Eduard Meyer

Dieser Tage schickte mir Pietschmann, der in Göttingen ganz zufrieden ist, abgesehen von dem steifen dort herrschenden Ton, einige Photographien der ägyptischen Portraits. Die sind allerdings wunderbar lebendig und eindrucksvoll; sie übersteigen jede Erwartung!

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 28.11.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden  
Volltranskription des Dokuments:

Wiesbaden. Wilh. Str. 36. 28 Nov. 88.

Lieber Freund.

Überbringer dieses ist Herr Fleischer, ein sehr netter junger Mann von vortrefflicher Bildung, der uns in Wiesbaden sehr gefällig gewesen und nach Breslau kommt, um als Chefredacteur dem unpolitischen Theil der schlesischen Zeitung vorzustehen. Er kommt mit seiner Schwester, u. wenn Sie ihn freundlich aufnehmen will ich Ihnen dankbar sein.

Nächstens mehr von Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 557  
Art des Dokuments: Visitenkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Ebers, Georg  
Empfänger des Dokuments: Familie Meyer  
Datum des Dokuments: 14.12.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden  
Volltranskription des Dokuments:

(Vorgedruckt, Hg.:

Dr. Georg Ebers

o. Professor an der Universität zu Leipzig)

sendet mit herzlichen Grüßen an die Eltern seinem Pathchen, für das er auch einen schönen Kuss mit beilegt, diese Puppe. Er schickt sie so früh ab, damit der heilige Christ das Puppenvolk meines kleinen Breslauer Lieblings nicht in einer Weise vermehre, die sich mit den territorialen Verhältnissen der Kinderstube nicht wohl vereinen lässt. Folge der Übervölkerung würde doch eine Puppenseuche oder Wanderung sein.

Meine Frau grüsst Sie mit mir auf's Schönste.

Fröhliche, recht tief innerlich glückliche Feiertage!

Treulichst der Ihre Georg Ebers

Wiesbaden 14 Dec. 88.

Wilh. Str. 36.